

Die Hüchtenbrucks und die Gröninger

Das Hünxer Epitaph, ein Werk des Joh. Wilh. Gröninger

Von Willi Dittgen

Unter den Kunstwerken im Dom zu Münster fallen die meist recht monumentalen Epitaphien besonders ins Auge. Die einen stammen aus der Hoch- und Spätrenaissance und sind in der Regel aus Sandstein und polychromiert. Die anderen, die üppigsten, aus kostbarem Material gefertigt, wurden in der Zeit des Barock geschaffen.

Eines der Sandstein-Epitaphien ist als Hüchtenbruck-Epitaph bekannt. Hier ist das Ornament schon mit barock geschwungenen Gebilden durchsetzt. Vor allem dem Rahmenwerk ist alle Sorgfalt des Künstlers zugewandt worden, in den kleinen krausgerandeten Wappenschilden, mit denen die Gebälkteile geschmückt sind, in den pausbackigen Cherubimköpfen, die das Fußgesimse und die Inschrifttafel zieren, in den hübsch dekorierten Säulen, den zierlichen Fruchtgehängen und den reizvollen, gleichsam als Flügel gedachten, seitlich hervorstrebenden weiblichen Flügelgestalten, die — ein beliebtes Renaissancemotiv — unten in Blatt- und Volutenwerk enden und vom Künstler mit anmutsvollen Köpfchen ausgestattet sind. Das obere Doppelwappen, in dessen krauser Umrahmung sich zwei kleine Engelknäbchen so gemütlich niedergelassen haben, trägt als oberen Abschluß noch die Freifigur des Erlösers mit der Himmelkugel in der Hand. Von diesem reichen architektonischen Gerüst wird die Mitteltafel eingerahmt, auf der die Verspottung Christi dargestellt ist. Der Bildhauer hat die fünf Personen fast ganz symmetrisch in den engen Raum gestellt, muskulöse und knochige Figuren. Dem knienden Schergen gegenüber kniet der Verstorbene in seiner Amtstracht mit betend gehaltenen Händen auf einem Kissen.

Die Inschrift auf der Kartusche gibt Auskunft über die Persönlichkeit, der dieses Denkmal gewidmet wurde und über den Stifter. Sie lautet:

„R. do: Praenobili et Candido Viro Domino Joanni ab Huichtebruch de Castro Gattroff Ducatus Clivensins huius Cathedralis Ecclesiae dum vixit Canonico Ao. 1615 ipso, Sancti Nicolai Episcopi pie vita detuncto et infra sepulto, Pranob: quoque et Equestris ordinis Vir Albertus ab Huichtebruch eiusdem Castris Dominus, nec non dicti Ducat. Archicammerari. et Consiliarius et Satrapa in Dinsslake Frater et haeres amoris et memoriae gratia posuit.“

Das heißt ins Deutsche übersetzt:

„Dem hochedlen und rechtschaffenen Mann, dem Herrn Johann von Hüchtenbruck vom Schloß Gartrop im Herzogtum Cleve. Er lebte als Kanonikus dieser Domkirche bis 1615, starb nach gottesfürchtigem Leben am Tage des hl. Bischofs Nikolaus und wurde hierunter begraben.“



Bild rechts: Das Hüchtenbruck-Epitaph in der Hünxer Dorfkirche

Der Hochedle Ritter Albert von Hüchtenbruck, Herr dieses Schlosses und auch des genannten Herzogtums Erzkämmerer und Rat und Drost in Dinslaken, Bruder und Erbe, errichtete dieses Denkmal aus Liebe und zum Gedächtnis.“

Wer war Johann, wer war Albert?

Wir müssen darum nach Gartrop zurückblenden. Johann und Albert waren Brüder und beide Söhne des Albert Bernd von Hüchtenbruck, der ab 1567 mit Katharina von Heyden verheiratet war. Albert, 1577 geboren, war der Erbe und setzte die Linie Gartrop fort. Er bekleidete die Ämter eines Erbkämmerers und Rates des Herzogs von Kleve, sowie eines Drostens des Landes Dinslaken. Sein Bruder Johann wurde Domherr zu Münster, nachdem er zuvor seinem Bruder Albert alle Güter, die ihm als Miterben zustanden, vermacht hatte.

Ob sich Albert aus diesem Grunde verpflichtet fühlte, seinem verstorbenen Bruder ein so prächtiges Denkmal errichten zu lassen?

Der Künstler, der das Epitaph schuf, ist bekannt. Es ist Gerhard Gröninger. Es gibt sieben urkundlich bekannte Künstlerpersönlichkeiten dieses Namens, einen Heinrich, Gerhard und Johann, die zur Zeit der Spätrenaissance, in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts und in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkten, und einen Joh. Mauritz, Joh. Wilhelm, Gottfried und Joh. Michael Gröninger, die im Stil des Barock arbeiteten.

Einige Daten aus Gerhard Gröningers Leben seien hier genannt: Um 1582 ist er in Paderborn geboren. 1606 erwirbt er das Bürgerrecht der Stadt Münster, und 1607 heiratete er Anna Lacke, „des Meisters Töchterlein“. Das Schaffen Gerhard Gröningers fällt vor und mitten in die Jahre des 30jährigen Krieges. Seine Werke sind noch der Hoch- und Spätrenaissance zuzuzählen. Zu seinen wichtigsten Werken gehört der alte Hochaltar im Dom zu Münster (1622 zusammen mit dem Amsterdamer Maler Adrian Bongard geschaffen).

Das Hüchtenbruch-Epitaph wird wahrscheinlich 1616 entstanden sein.

Genau 100 Jahre später, am 7. Februar 1716, starb auf Schloß Gartrop Albert Georg von Hüchtenbruck, ein Enkel des oben genannten Albert. Er wurde am 26. Juli 1635 geboren. Zweimal war er verheiratet. Im Jahre 1676 heiratete er Gertrud Sophie Freiin von Diepenbruck zu Empel. Danach ging er am 11. September 1694 mit Anna Luise Freiin von Quadt-Wickradt-Zoppenbroich die Ehe ein. Albert Georg überlebte auch die zweite Frau. Aus der ersten Ehe gingen zwei Töchter hervor. Die zweite Ehe blieb kinderlos. Als er 81jährig starb, trauerte man um den ehrfürchtig verehrten Patriarchen, den letzten männlichen Sproß eines alten Adelsgeschlechtes. Nach ihm übernahmen die eingeheirateten Quadt-Wickradt das Regiment auf Schloß Gartrop. Sie erhielten aber von dem Großvater die Auflage, Namen und Wappen mit denen der Hüchtenbrucks zu vereinigen. Albert Georg traf in seinem Testament eine weitere Verfügung und bestimmte darin, daß nach seinem Tode ihm und seinen beiden Frauen in der Kirche zu Hünxe ein würdiges Monument errichtet werde. Die Erben erfüllten diesen letzten Auftrag und ließen das schöne und großartige Epitaph anfertigen, das heute noch die Kirche zu Hünxe ziert. Hat man den reichen Schmuck dieses Denkmals ausgiebig bewundert, bemerkt man, zurücktretend, am Fuß eine lateinische Inschrift.



Das Hüchtenbruck-Epitaph im Dom zu Münster, ein Werk von Gerhard Gröninger (1615)

Sie lautet übersetzt:

„Grabmal zum immerwährenden Gedächtnis an den letzten aus dem sehr alten und angesehenen Geschlecht der Hüchtenbruck, den hoch geehrten und angesehenen Herrn Albrecht Georg, Baron von Hüchtenbruck, Herrn von Gartrop, Rodeleuw, Gahlen, Bühl etc., Königl. Preuß. und Herzogl. Clev. Erbkämmerer, seligen Gründer der Gartroper Kirche. Er lebte gottesfürchtig, gerecht gegen seinen Nächsten, gegen sich selbst maßvoll, geboren am 7. August 1635, gestorben am 7. Februar 1716. Zum ewigen Gedächtnis auch seinen hochgeehrten und edelmütigen Gemahlinnen, der Frau Gertrud Sophie Baronin von Diepenbruck zu Empel und der Frau Anna Luise, Baronin von Quadt zu Wickradt. Die eine starb im Jahre 1692, die andere, geboren 1670, ist im Jahre 1695 gestorben.“

Bisher war der Name des Schöpfers dieses eindrucksvollen Kunstwerkes nicht bekannt. Ein Zufall verschaffte mir die sicheren Dokumente, daß kein geringerer als Johann Wilhelm Gröninger, der jüngste und auch der größte aus dieser Bildhauerfamilie, das Epitaph von Hünxe geschaffen hat. Seine bekanntesten Werke, das Grabmal für Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg im Dom zu Münster und das Epitaph für den Domherrn Ferdinand von Plettenberg in der gleichen Kirche sind längst in die Kunstgeschichte eingegangen. Anton Henze schreibt über dieses Epitaph in seiner „Westfälischen Kunstgeschichte“:

„Die transzendente Einheit von Gestalt und Raum, um die es der Plastik des 18. Jahrhunderts vornehmlich ging, wird in dieser Ölbergsszene zum ergreifenden Ereignis. Johann Wilhelm Gröninger erhebt mit ihr die westfälische Plastik am Ende ihrer abendländischen Geschichte noch einmal auf die Höhe der Zeit.“

Wer war Johann Wilhelm Gröninger?

Er wurde 1675 als Sohn von Johann Mauritz Gröninger geboren. Der Vater war Hofbildhauer des Fürstbischofs Christoph Bernard von Galen in Münster. Natürlich empfing Johann Wilhelm seinen ersten Unterricht in der Werkstatt des Vaters. Hier wird er dann bis zu seinem 20. Jahr verblieben und dann nach alter Tradition auf die Wanderschaft gezogen sein. Er verfolgte den gleichen Weg, den auch der Vater in seiner Jugend eingeschlagen hatte. Auch bei ihm machen sich niederländische, wie auch besonders deutliche französische Einflüsse geltend. Anfang des Jahres 1701 ist der Künstler wieder in der Heimat. Aus diesem Jahr findet sich nämlich im Staatsarchiv ein Schreiben an den Domdechanten und die Kapitelherren, worin der Künstler ihnen mitteilt, daß er wieder zurückkehrt und nunmehr bereit sei, sich in Münster niederzulassen, um, wie er schreibt, seine in der Fremde erlernte Kunst fortzusetzen. Auch bittet er, ihm eine Wohnung zu überlassen, die vorläufig noch eine alte Jungfer innehabe.

Nach weiteren Notizen war Johann Wilhelm mit Anna Katharine Istford verheiratet. Ob aus dieser Ehe Kinder entsprossen sind, und wie sich sein sonstiges Leben gestaltet hat, ist nicht weiter bekannt. Er besaß in den Baumbergen bei Billerbeck eine „Steinkuhle“ und hielt sich die meiste Zeit dort auf. Reich ist er durch seine Kunst nicht geworden.

Was aber den „neu entdeckten Gröninger“ von Hünxe so wichtig und interessant macht, ist die Tatsache, daß kaum ein anderes Kunstdenkmal so einwandfrei

durch Akten und Urkunden „belegt“ werden kann. Und das ist bei Gröninger besonders wertvoll. 1905 schrieb Dr. Ferdinand Koch in seinem Standardwerk „Die Gröninger“: „Leider ist uns von Johann Wilhelms Arbeiten keine einzige durch eine urkundliche Notiz oder eine Signatur beglaubigt“. Das Hünxer Epitaph ist für den Kunsthistoriker ein „klarer Fall“. Da sind einmal im Gartroper Archiv zwei Aktennotizen:

2. April 1716:

„Und weil der Bildhauer von Münster Gröninger gestern abend alhir angekommen umb das Epitaphium vor den Freiherrn von Hüchtenbruch vermöge dessen Verordnung zu verfertigen so ist er zur Besichtigung des Platzes in der Hünxenschen Kirche woselbst des Freiherrn Epitaphium stehen soll dahingegangen.“

4. April 1716:

„Weilen der von Münster Beschriebener Bildhauer Gröninger nachdem er den Ohrt in der Hünxenschen Kirche besehen, darüber einen Abriß verfertigt und solcher unter denen sub. Nr. 11 beschriebenen conditionen vor 235 Rthl. veraccordiret, sind demselben auf dessen abschlag 35 Rthl, bezahlet und das übrige contractmäßig zu entrichten dem Richter H. Schmol aufgegeben worden.“

Gröninger erhielt den Auftrag, ein Epitaph herzustellen und unbeschädigt nach Hünxe zu schaffen. Von dem Gesamthonorar von 235 Reichstaler erhielt er gleich 35 in die Hand. Weiter wurden ihm 50 Taler versprochen, wenn er das Werk zur Hälfte fertig hat. Den Rest von 150 Taler wird er bekommen, wenn das Epitaph in „ohntadelhaftem Zustand aufgerichtet“ ist. Als letzter Termin wurde ihm Oktober 1716 gesetzt. Wenn die Arbeit bis dahin nicht vollendet sei, würden ihm zur Strafe 35 Taler wieder abgezogen.

Den Vertrag unterschrieben außer Gröninger die beiden Erbverwalter aus der Verwandtschaft der Hüchtenbrucks, die Freiherrn von Diepenbruck und von Strünckede.

Handwritten text in German script, likely a contract or agreement, mentioning names and dates.

Handwritten signatures and names, including "Hüchte van Diepenbruck" and "Hüchte von Strünckede".

Handwritten signature: Johann Wilhelm Gröninger



Albrecht Georg von Hüchtenbruck



Anna Luisa Freifrau von Hüchtenbruck, geb. Freiin von Quadt zu Wickrad († 1695)



Das Gemälde als Vorlage für den Bildhauer

Gröninger lieferte ein prächtiges barockes Grabmal, das bei aller verwirrenden Formenfülle von wohlabgewogenen Proportionen ist. Er nahm als Material Sandstein aus seiner „Steinkuhle“ in den Baumbergen.

Im Mittelfeld stehen die drei Büsten des Grafen und seiner Frauen. Jede strahlt soviel persönliche Eigenart aus, daß wir annehmen dürfen, daß dem Künstler besonders ausgereifte Porträts gelungen sind. Da die Dargestellten nicht mehr lebten, war der Künstler auf Ölbilder angewiesen, die heute noch im Schloß hängen. Ein Vergleich dieser Bilder mit den Plastiken beweist die hohe Meisterschaft Gröningers.

Das Epitaph wird gekrönt von den Wappen der Diepenbruck, Hüchtenbruck und Quadt von Wickradt, die von einem Löwen und einem Bären gehalten werden. Die drei Bildnisse sind von einem Kranz kleinerer Wappen umgeben. Es sind nicht weniger als zweiunddreißig, die nachweisen wie weitverzweigt die verwandtschaftlichen Beziehungen der Herren auf Gartrop zum niederrheinischen und westfälischen Adel waren.

Bildnisse und Wappen werden kunstvoll umrahmt von reichem barockem Dekor. Sehr reizvoll sind die beiden Putten zu beiden Seiten der Inschrifttafel. Sie tragen als Symbole für Zeit und Ewigkeit Stundenglas und Totenkopf.

So rückt dieses Kunstdenkmal, da wir wissen, daß ein bedeutender Künstler es geschaffen hat und wir seinen Namen kennen, in ein neues Licht. Doch offenbart sich hier nicht nur ein beachtliches Kunstwerk sondern auch ein Stück Heimatgeschichte. Auch sollte in dieser Darstellung eine seltsame Verquickung zu Tage kommen: Im Dom zu Münster und in der Dorfkirche zu Hünxe befindet sich das Epitaph für einen Hüchtenbruck. Beide Denkmäler schuf ein Gröninger, obwohl zwischen der Fertigstellung der Monumente ein Jahrhundert liegt.

Quellen

Ferdinand Koch, „Die Gröninger“ — Ein Beitrag zur Geschichte der westf. Plastik in der Zeit der Spätrenaissance und des Barock — Münster 1905

Anton Henze, „Westfälische Kunstgeschichte“ — Recklinghausen 1957

Archiv Schloß Gartrop